

Bill, Boris und Russisch-Roulett

VON JOSEF JOFFE

Am Vorabend des dritten Clinton-Jelzin-Gipfels gab das amerikanische Wahlvolk ein ambivalentes Signal von sich: 56 Prozent sehen Rußland als Verbündeten, aber präzise zwei Drittel verweigern höhere Hilfeleistungen an die Erben von Stalin und Breschnjew. So konträr die Zahlen, so klar die zwiegeteilte Botschaft: Amerika sieht in Rußland einen Partner, den es noch zu prüfen gilt. So sehr man sich wünscht, daß das weiß-blau-rote Rußland die 70 Jahre unter der roten Flagge abschüttelt, so sehr ahnt - befürchtet - man doch, daß große Nationen nicht einfach eine außenpolitische Stunde Null dekretieren können.

Denn die Geographie kann niemand verändern - und die Geschichte nur jener, der wie in George Orwells 1984 täglich die alten Zeitungen umschreibt, um die 'Geschichte' dem jüngsten Kurswechsel untertan zu mache. Bei genauerem Hinsehen ist die Politik des neuen Rußlands nicht so verschieden etwa von der des zweiten Alexanders im 19. Jahrhundert. Der hat nach dem verlorenen Krimkrieg die russische Macht bis zum Kaspischen Meer und Hindukusch vorgetrieben. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion (1991) war alles wieder perdu. Und seitdem hat Jelzin offenbar den alten Kanzler Gortschakow hervorgekramt. Dieser beschrieb 1864 die Situation seines Landes wie folgt: 'Zunächst sind die Einfälle und Plünderungen der halbwildern Völkerschaften (in Zentralasien) abzuwehren'. Kaum sind diese unterworfen, 'werden sie von ferner lebenden Stämmen angegriffen. Der Staat ist verpflichtet, diese zu züchtigen, jene zu schützen. Jeder Schritt vorwärts führt zu neuen Schritten'. Und die 'größte Schwierigkeit' sei es, 'zu wissen, wo man aufhören muß'.

Dies ist keine schlechte Beschreibung der heutigen russischen Politik gegenüber dem 'nahen Ausland' im Süden, wo Moskau systematisch die alte Vorherrschaft wiederzuerlangen versucht - mit Druck, verdeckter oder gar offener Intervention. O-Ton 1994: 'Offenkundig kann nicht jedes Volk seine eigene Währung, Armee, Fluglinie und seinen eigenen Staat haben.' Oder: 'Rußland hat die Ressourcen und ein direktes Interesse daran, die Probleme in dieser Region lösen zu helfen.' Und: 'Die Leute (in diesen Gebieten) sind dankbar dafür, daß Rußland eine Rolle spielen kann.'

Überraschend an diesen Zitaten ist nur, daß sie nicht aus russischem, sondern amerikanischen Munde kommen - nämlich von Clintons UN-Botschafterin Madeleine Albright. Sie zeigen, daß sich Clinton auf ein riskantes Russisch-Roulett-Spiel eingelassen hat - wiewohl aus plausiblen Gründen. Tatsächlich wühlen am 'Bauch' des neuen Rußlands Gewalt und Chaos. Tatsächlich droht den Millionen Auslands-Russen die Majori-

sierung. Schließlich verspürt weder Amerika noch der Westen insgesamt die geringste Lust, dort friedensfördernd einzugreifen.

Deshalb hat Clinton seinem Besucher (fast) *plein pouvoir* gegeben. Aber wie schrieb doch Gortschakow? 'Die größte Schwierigkeit ist zu wissen, wo man aufhören muß.' In dem löblichen Versuch, Jelzins Spielart der Demokratie und dessen Bindung an den Westen zu schützen läuft Amerika Gefahr, die Wiederherstellung des Imperiums unter weiß-blau-roter Flagge zu begünstigen.

Erst Baku, dann Kiew, dann das Baltikum? Dann wird es zu spät sein, und so täte Clinton gut daran, seinem Freund Boris auf dem Gipfel an Gortschakows melancholische Einsicht zu erinnern. Auch Amerika beansprucht eine Ordnungsrolle in seinem Hinterhof (siehe Haiti). Aber immerhin hat sich Clinton vor dem Eingriff den Segen des Sicherheitsrates, also der anderen Großmächte geholt - was Moskau nicht tut.

Derweil knüpft Jelzin schon an eine andere wohlbekanntere Tradition an, die von Alexander II. bis zu Gorbatschow reicht: die Beglückung der Welt mit immer kühneren Abrüstungsprojekten. Vor der UN-Vollversammlung hat Jelzin einen neuen Vertrag vorgeschlagen, wonach die atomaren Fünf fürderhin auf jegliche 'Produktion von angereichertem Material für Atomwaffen' verzichten mögen. Dies ist ein wohlfeiles Angebot, weiß er doch, daß die Nachzügler China (und wohl auch Frankreich) eine solche Selbstbeschränkung nicht akzeptieren werden. Vordringlicher ist es auf jeden Fall, daß Rußland einseitig dafür sorgt, daß sein eigenes waffenfähiges Material sicher unter Schloß und Riegel bleibt, statt ins Ausland zu sickern.

Derweil Clinton seine Aufmerksamkeit und Energie in Randgebieten wie Somalia und Haiti verstreut, entwickelt sich das alte neue Rußland zu einem alt-neuen Problem für den Westen. Auf der einen Seite bemüht es sich ernsthaft, 70 Jahre tödlicher Fehlentwicklung zu überwinden. Auf der anderen verfolgt es teils gezogen, teils gezielt eine raumgreifende Großmachtpolitik, auf deren Schiene Moskau alsbald mit vitalen westlichen Interessen kollidieren wird.

Besser wäre es, Gortschakow zu lesen und sich selbst zu bremsen. Sofern Clinton dazu imstande ist, wäre es auch besser, mit seinem Gipfelkollegen über Regeln und Realitätsprüfung zu reden. Einer der besten Regeln hat sich der Westen schon in Bosnien, Somalia und Haiti unterworfen: Handeln nur selbstfünt, oder zumindest mit dem Segen der restlichen Vier. Clinton hat vor der Vollversammlung die richtige Parole ausgegeben: 'eine Welt, wo die Demokratie keine Grenzen kennt, wo aber jede Nation weiß, daß ihre Grenzen unantastbar sind'.